

Projektzeitung

Ausgabe Nr. 8 - Februar 2013



Zeitung der Projektgruppe „Münchener Sicherheitskonferenz verändern“ e.V.

Liebe Freunde und Freundinnen des Friedens,

ja es gibt sie noch immer, die Projektgruppe MSKv, auch wenn manche meinen, an dieser Konferenz sei nichts veränderbar. Sicher ist sie für uns noch immer eine sehr „fremde Welt“ (so unsere Beobachterinnen, Seite 2), aber wir sehen doch ganz kleine Impulse, die vielleicht etwas verändern können, und sei es auch nur ansatzweise ein Wandel im Bewusstsein. Noch vor wenigen Jahren erschien es undenkbar, dass ein kritisches NGO-Mitglied wie Kumi Naidoo von Greenpeace auf der Konferenz referieren kann und damit den Falken der Sicherheitspolitik sehr ungeschminkt sagen kann, was angesichts des Rüstungswahnsinns zu tun sei (siehe letzte Seite).

Auch dass Konferenzleiter Wolfgang Ischinger doch nachdenklich zuhört, wenn im Gespräch der Gruppe MSKv Frau Prof. Birkenbach deutlich macht (siehe Seite 3 und 4), wie unterschiedlich sich Friedenslogik gegenüber Sicherheitslogik auswirkt, ist so ein Hoffnungszeichen in Richtung Bewusstseinswandel.

Und schließlich können 2 Beobachter aus unserer Gruppe durchaus kritische Hinweise zu Form und Inhalt der Konferenz in den Gesprächsrunden mit dem Konferenzleiter einbringen. Ein wirklicher Dialog (siehe Seite 7) sind diese Begegnungen sicher noch nicht, erst recht nicht das, was sich auf der Konferenz abspielt. Aber selbst auf der ganz anders gearteten Münchener Friedenskonferenz sind Dialogformen nicht ganz einfach zu verwirklichen. Doch der Weg ist das Ziel! Deshalb fordern wir weiterhin von der Konferenzleitung, dass auch Friedensfachkräfte und Friedensforscher zu den drängenden Fragen der Sicherheit gehört werden. Beim Thema atomwaffenfreie Zone Naher Osten wäre dies dringend geboten (Siehe Seite 6)! -- Wie sehen Sie das? Wir freuen uns über Ihre Meinungäußerung! *Erwin Schelbert*

Das kleine Portrait : „Ich hab‘ Bart de Ligt noch nie etwas von Bart de Ligt gehört. Wie bist du auf ihn gekommen?“ So wurde Martin Arnold, der zum ersten Mal in Deutschland ein umfassendes Werk über Bart de Ligt vorgelegt hat, oft gefragt.



Bild: mit freundlicher Genehmigung von H. Noordegraaf

Dabei wurde Bart de Ligt doch als einer der *wichtigsten Anwälte des Friedens in Europa* oder als *Gandhi des Westens* charakterisiert.

Bart de Ligt wurde 1883 bei Utrecht geboren und starb 1938 in Nantes.

Zwei Beobachter zur Sicherheitskonferenz 2013

An der Münchener Sicherheitskonferenz nehmen neben den über 300 Teilnehmern auch gut 200 Beobachter teil. Seit 2009 ist es – als ein Ergebnis der Gespräche unserer Projektgruppe mit Konferenzleiter Ischinger – möglich, dass auch wir ein oder zwei Beobachter/innen entsenden können. Dies ist sicher keine grundlegende Veränderung der Konferenz und macht Kritik und Demonstrationen keineswegs überflüssig. Aber als eine Geste des guten Willens und als vertrauensbildende Maßnahme hat die Projektgruppe dieses Angebot gerne angenommen.



Nachdem ich in den letzten beiden Jahren aus privaten Gründen für diese Aufgabe nicht zur Verfügung stand, werde ich dieses Jahr – nach 2009 und 2010 – zum dritten Mal die Konferenz besuchen. Welche Möglichkeiten ergeben sich daraus, die ich nicht auch als Beobachter per Fernsehen oder Livestream hätte?

Auch wenn ich natürlich von dem wichtigsten Teil der Konferenz, den Hintergrundgesprächen, weiterhin ausgeschlossen bleiben werde, kann doch bei der Vor-Ort-Beobachtung die Atmosphäre der Konferenz ganz anders erlebt werden. Und ich bin neugierig, ob ich Veränderungen zu früheren Jahren feststellen werde. Außerdem habe ich die Möglichkeit, mit anderen Beobachtern und Teilnehmern in Kontakt zu kommen und so ein klein bisschen Lobbyarbeit für Frieden und Zivile Konfliktbearbeitung zu versuchen. Und schließlich eröffnet die Rolle des Konferenzbeobachters mehr oder weniger große Möglichkeiten der Öffentlichkeitsarbeit innerhalb und außerhalb der Konferenz. Deshalb bin ich bereit, mir in diesem Jahr wieder drei Tage für die kritische Vor-Ort-Beobachtung der Konferenz Zeit zu nehmen.

Ich freue mich, dass ich diesmal von Ingo Henneberg begleitet werde. Er arbeitet am Lehrstuhl für Politikwissenschaft, Friedens- und Konfliktforschung an der Universität Augsburg und schließt gerade seine Masterarbeit zur Implementierung komplexer Friedensverträge ab. Ingo hat bereits an unseren letzten beiden Gesprächen mit Konferenzleiter Ischinger im Januar und November 2012 teilgenommen und will für uns als wissenschaftlich-neutraler Beobachter die Eindrücke der Konferenz dokumentieren.



Inhalt dieser Ausgabe

- S.1 Beobachter 2013
- S.2 Beobachterinnen MSK 2012
- S.3 Friedenslogik und Dialog
- S.4 Friedenslogik und MSK?
- S.6 Atomwaffenfreie Zone Nahost
- S.7 Ein Anfang: Der Dialog
- S.8 Kumi Naidoo auf MSK und FK
- Was wir wollen, Termine, Impressum

Thomas Mohr

Als Beobachterin bei der 48. Münchener Sicherheitskonferenz 2012 - Bericht aus einer fremden Welt

Ändert sich die Münchener Sicherheitskonferenz? Dies zu beobachten war Anfang Februar 2012 zum zweiten Mal meine Aufgabe als eine von MSKv gesandte Beobachterin. Meine Aufmerksamkeit versuchte ich sowohl auf die Diskussionen als auch auf die Reaktionen der Teilnehmenden zu richten.

Eine für mich ganz unfassbare Reaktion erlebte ich noch bevor es richtig losging: Vom Beobachterbalkon sah ich in den Saal hinunter. Vor den Sitzreihen standen diverse Prominente der europäischen Politik plaudernd in Grüppchen zusammen. Plötzlich mischte sich eine ungewohnte Erscheinung ins Bild: Eine Tagungsassistentin geleitete eine islamisch gekleidete Dame in die dritte Sitzreihe. Das musste Tawakkul Karman sein, die Friedensnobelpreisträgerin aus dem Jemen. Die Herren Brüderle, Westerwelle, de Maizière und andere warfen einen erstaunten Blick über die Schulter und machten keinerlei Anstalten, die Friedensnobelpreisträgerin zu begrüßen. So saß sie denn völlig isoliert in der dritten Reihe und wartete, bis sich die Plätze neben ihr füllten.

Optisch aus dem Rahmen fiel auch der zweite Redner „aus der Friedenswelt“, nämlich Kumi Naidoo, der Direktor von Greenpeace. Ich entdeckte ihn in der Schlange beim Check-In: Ein Herr ohne Schlipps und Kragen, ohne Uniform, in einem wunderschönen afrikanischen Hemd, das konnte nur Kumi Naidoo sein! Wir unterhielten uns darüber, mit welchen Botschaften er beim Publikum dieser Tagung landen kann. Kums Problem war nicht: was müsste hier mal gesagt werden, sondern: wie schaffe ich es, dass sie mich verstehen? „Ich muss meinen Beitrag ganz anders machen, ich muss mit den Basics anfangen“, so sprach er und zog sich zurück.

Wie recht er mit seinen Befürchtungen hatte! Er war einer der Redner beim Podium zum Thema: „Energie, Ressourcen und die Umwelt: Neue sicherheitspolitische Parameter?“ Da lobte der Präsident der Republik Aserbeidschan die Qualität und Verfügbarkeit seines Öls, der Präsident der Ukraine nölte, dass Europa gefälligst die Gas- und Ölleitung bezahlen soll, und der europäische Energiekommissar Oettinger warb für Energiekooperation. Allein Kumi Naidoo sprach sowohl die Bedrohungen für die Umwelt durch ungebremsten Energiekonsum an, als auch die bereits stattfindenden verheerenden Folgen für die Menschen in den armen Ländern Afrikas und Asiens. Auch mit einem fähigeren Moderator wäre es wohl kaum gelungen, diese unterschiedlichen Ansätze miteinander ins Gespräch zu bringen. Wie bei den meis-

ten Podien knüpfte kein Teilnehmer an den Beiträgen der anderen an, jeder trug die eigene Interessenslage vor, Punkt. „Unsere Mission: Dialog fördern, Kooperation aufbauen“, so heißt es auf der Homepage der Münchener Sicherheitskonferenz. Bei diesem Panel ist das nicht gelungen. Es werden kaum Diskussionen geführt, die das Ziel haben, Meinungen zu bilden oder zu ändern. Dazu sind die Teilnehmenden zu hochrangig, sie müssen Positionen vertreten.

Seit Botschafter Ischinger ihr Leiter ist, stehen auf der Münchener Sicherheitskonferenz „military issues“ und „non-military issues“ auf der Tagesordnung. Mittlerweile bezweifle ich, dass damit die Perspektive der „klassischen“ Sicherheitspolitik um Anliegen wie Nahrungssicherheit oder Schutz vor Umweltkatastrophen erweitert wird. Auf der Konferenz werden die militärischen und nicht-militärischen Aspekte von Sicherheit nicht in Bezug zueinander gesetzt, sondern hintereinander besprochen.

Beim Panel „Building a Euro-Atlantic Security Community“ waren die Außen- und Sicherheitspolitiker unter sich, das Panel zur Finanzkrise bestritten die Wirtschaftspolitiker, und die Außen- und Sicherheitspolitiker nahmen sich die Zeit für Hintergrundgespräche oder gingen shoppen. In den Zuhörerreihen saßen jeweils andere Leute. Eine Vernetzung der Aspekte von Sicherheit findet also nicht wirklich statt.

Vielleicht registriere ich auch deshalb nur wenig essenzielle Veränderung auf der Sicherheitskonferenz, weil mir das Gespür für Zwischentöne und Stimmungen unter den Teilnehmenden aus der Welt der Machthabenden fehlt. Herr Ischinger hatte im Vorfeld der Konferenz geäußert: 2012 gehe eine Dekade militärischer Überdehnung zu Ende. Ich nahm keinen Hauch von militärischer Katerstimmung wahr. Im Gegenteil. Unwidersprochen tonte Senator Lindsay Graham, der amerikanische Vertreter beim Panel zu „Smart Defence“: „Sie müssen Ihre Werte schützen, auch wenn Sie dafür in den Krieg ziehen müssen“. Derlei Töne waren nicht die Ausnahme. Ich unterhielt mich mit dem grünen Europa-Abgeordneten Reinhard Bütikofer darüber, dass militärische Stärke wohl nach wie vor unbedingte Priorität hat. Er widersprach mir. Noch vor zwei Jahren wäre es nicht möglich gewesen, auf dieser Konferenz über Global Zero zu sprechen: Damals habe der Begriff nur Hohn und Spott hervorgerufen, und nun habe immerhin ein Podium über die Abrüstung taktischer Atomwaffen unter diesem Titel gestanden.

Ich bin wohl zu ungeduldig.

Renate Grasse



Hanna Brocks-Steidl - Kumi Naidoo - Renate Grasse

Friedenslogik und Dialog – Grundelemente für Friedens-Entwicklung!

Damit Frieden entstehen kann, müssen alle Betroffenen eines Konfliktes einbezogen werden. Verständigung und Neuorientierung sind das Ziel. Klärung der Widersprüche im Dialog, Prüfung der Legitimität von Zielen und Mitteln aller Konflikt-Parteien und Suche nach einem Ausgleich der Interessen - dies ist das Ziel der Friedenslogik! - Konflikt-Transformation!

- Es braucht aber auch Friedens-Ideen und -Konzepte! Beim 9. Gesprächstreffen von MSKverändern (Nov. 2012) mit Konferenzleiter W. Ischinger gaben 2 Referate die Richtung vor:

Frau Prof. H. M. Birkenbach stellte ihr Konzept „Friedenslogik versus Sicherheitslogik“ vor (s. S.4). **Erwin Schelbert** regte an, auf der MSK eine „KSZE“ für den Nahen und Mittleren Osten (KSZMNO) einzuleiten! (s. S.6)

- W. Ischinger nahm dazu Stellung: „Auch wir handeln nach der Friedenslogik“! In den nunmehr 10 Jahren Verhandlungen mit Iran hätten sich Elemente der Sicherheits- und der Friedens-Logik vermischt. Konkret nannte er legitime Ziele: Eine Vereinbarung, ohne Gesichtsverlust für Iran, ohne Verletzung des NPT-Vertrages, zur Bannung der Gefahr der Aufrüstung. - Generell meinte er: In den meisten Fällen seien die Konflikt-Parteien nicht so klug, sich auf eine Friedenslogik einzulassen. Um von Sicherheits- zu Friedenslogik zu kommen, sei Vertrauen notwendig, eine sehr verletzliche Komponente.

- Friedenslogik im Iran-Konflikt? Wir erinnern eine sehr spannungsvolle Geschichte (s. a. Monitoring-Projekt, Dossier I b, Iran-Verhandlungen), die uns an „Zuckerbrot und Peitsche“ denken lässt. Eigentlich nahe liegend, dass eine widersprüchliche Strategie den Vertrauensaufbau stört, oder? Friedenslogik, vermischt mit ihrem Gegen teil, kann sich nicht entfalten. Die Politik müsste die Kraft für konsistentes Konfliktbearbeitungs-Verhalten aufbringen. Solche Lichtblicke von Friedenshandeln finden sich tatsächlich (s. Versöhnung zwischen Deutschland und Frankreich, KSZE-Prozess, EU-Idee). In der Gesamtschau gehen die wenigen Beispiele jedoch unter im breiten Strom von Aufrüstung und Kriegsbereitschaft! – Friedenslogik? – Eine allgegenwärtige Dominanz-Logik bestimmt die Richtung!

- Friedenslogik ist von anderer Art: Sie folgt den Erkenntnissen moderner Konflikt-Bearbeitung. Gelingt es,



Konflikte friedlich zu lösen, können auch Macht-Ungleichgewichte überwunden werden. Sie bedeutet ein tief greifendes Umdenken bei der Krisenbewältigung: Nachhaltige Unterstützung von Friedens-Prozessen einerseits, Vermeiden von zusätzlichen Belastungen andererseits (Parteilichkeit, Propaganda, Waffenlieferungen oder Militär-Einsätze in Krisen-Gebieten)! So könnte sich Vertrauen entwickeln!

- Solch geistiger Wandel betrifft die Herrschenden genauso wie die Opposition. Es gibt zu viel Konkurrenz und Konfrontation hier wie da. Konfrontation betont Abgrenzungen und Gräben. Wir brauchen aber die Überwindung der Gräben, eine Kultur der Gewaltfreiheit! - Die Kraft zur Konfrontation kann sinnvoller eingesetzt werden: Weniger zum Kampf gegen den Gegner, mehr zum Kennen Lernen dessen, was Angst und Sorgen auslöst, mehr zur Analyse der Interessen, zur Legitimitäts-Prüfung und zur kreativen Neugestaltung der jeweiligen Lebens-Situation. Die Konzentration auf konstruktive Ziele hilft, dass Neues, Lebenswertes entstehen kann. Nicht Konfrontation (Vorwürfe), sondern Verständigung und Ausgleich der Interessen ist Sinn der Friedenslogik.

- Die USA zeigen ganz exemplarisch die destruktive Kraft egoistischer Machtkämpfe. Kein Mut machendes Beispiel! Die derzeitigen Krisen der Menschheit werden durch den Weltmacht-Wahn noch massiv verschärft! Die Zukunft, die gehört einer kooperativen Weltgemeinschaft auf der Basis der Charta der VN. Das notwendige Umsteuern aber wird zuerst von vielen kleinen Initiativen kommen, erst zuletzt von den Mächtigen!

- Unsere Gesprächsreihe folgt bereits der Friedenslogik und sie kann Mut machen: Inzwischen deutet sich ein Konsens zwischen Projektgruppe und Konferenzleiter in einigen Punkten an: Als Veränderungsfaktoren für die MSK sehen wir gemeinsam: Mehr und offenere Diskussion, mehr NGO's zu Wort kommen lassen, die Formen der Kommunikation auf der Konferenz optimieren, mehr diskussionsfreudige ModeratorInnen, ein höherer Anteil an Frauen und jüngeren Teilnehmern. Einige Schritte der Veränderung sind bereits erfolgt. Wir sind auf dem Weg! Wir üben uns hier, in dem kleinen München, in Friedenslogik und Dialog!

Klaus Mittlmeier (Initiator der Dialogreihe)

Friedenslogische Maßstäbe zur Beobachtung der MSK



Prof. Dr. Birkenbach

Seit die Politik sich des friedenspolitischen Diskurses bemächtigt, Militäreinsätze als Friedenseinsätze und selbst Rüstungsexporte als Teil von Friedensentwicklung ausgibt, stellt sich verstärkt die Frage, wie sich feststellen lässt, ob im politischen Diskurs ernsthaft von Frieden die Rede ist. Kriterien ergeben sich aus der Logik des Friedens. Mit ihnen kann man prüfen: Findet ein Wechsel statt von der Bekräftigung bedrohlicher Szenarien und Schutzversprechen

zu einem Verständnis von Gewalt als Ausdruck konfliktreicher Beziehungen? Wird es geleitet von dem Ziel der Konflikttransformation entsprechend universaler ethischer Maßstäbe? Setzt Politik auf dialogische Mittel und die eigene Fähigkeit zu lernen? Am Konflikt um das iranische Atomprogramm, gegen das westliche Staaten seit vielen Jahren sanktionierend und drohend vorgegangen sind, ohne einzugestehen, dass sie Teil des Problems sind, wäre etwa zu fragen: Trägt die MSK dazu bei, Auswege zu finden? (Zum Konfliktverlauf: A. Büro (2006) <<http://www.koop-frieden.de/dokumente/irandossier.pdf>> und A. Büro, C. Ronnefeldt (2012) <<http://www.friedenskooperative.de/gifs/dossier1b.pdf>>.)

1. Beziehungen: Geht es um Bedrohungen oder Konflikte ?

Man kann Sicherheit vor Bedrohungen und Macht über andere wollen - Frieden aber erreicht man nur mit den Kontrahenten. Wo immer Gewalt ausgeübt oder vorbereitet wird: Friedenslogisches Denken erkennt darin gestörte Beziehungen zwischen Menschen, Gesellschaften und Staaten. Die Akteure wollen Ziele durchsetzen, die mit den Zielen anderer nicht vereinbar sind, und sie sind zu diesem Zweck bereit, das Leben von Menschen aufs Spiel zu setzen. Friedenslogische Politik weiß um die unterschiedlichen Entwicklungsmöglichkeiten aller Konflikte. Sie können eskalieren, die Gewalt nimmt dann ihren Lauf. Aber wo ein Konflikt erkannt wird, kann es auch berechtigte Hoffnung auf eine friedliche Lösung geben sofern es zu umfassendem und weitsichtigem Handeln kommt. Wer akute Investition in einen zukünftigen Frieden scheut, wird diese Arbeit traumtänzerisch nennen, den Status Quo bestenfalls festigen, ihn aber nicht überschreiten. Darauf aber zielt friedenslogisches Handeln. Es verbindet das kurzfristige Ziel einer Deeskalation mit weiterreichenden Friedenszielen, indem diese aktuell mitbedacht und vorbereitet werden.

Beobachtungsfragen: Warnen die Redner vor einer Escalation des Irankonflikts, ermutigen sie zur Vertrauensbildung und zum konstruktiven Konflikttausdruck mit Blick auf die Zukunft? Nachhaltige Vertrauensbildung hätte langfristig eine Chance, wenn der Iran sein Atomprogramm im Rahmen einer regionalen und globalen Ab-

rüstungsentwicklung beenden könnte, die auch die Atommächte bindet. Wie offen zeigen sich die Redner für die Einbettung einer Konfliktlösung in eine allgemeine, regionale Abrüstung? Welche Bereitschaft zeigen sie, ein multilaterales Arbeitsprogramms für eine massenvernichtungsfreie Zone im Nahen Osten vorzubereiten? Werden Zusammenhänge zwischen der Lösung des Iran-Konflikts und der Initiative für eine globale atomare Abrüstung /Global Zero zum Thema?



Sara Yang Wolfgang Ischinger

2. Ziele: Geht es um eigene Interessen oder um Konflikttransformation?

Friedenslogisches Handeln stellt das Ziel einer Konflikttransformation an erste Stelle. In der Regel sind dazu auf allen Seiten Veränderungen von Zielen, Haltungen und Verhalten sowie eine Ausweitung der beteiligten Akteure erforderlich, die andere Erfahrungen und Kooperationsinteressen einbringen können.

Beobachtungsfragen: Wem werden Veränderungen abverlangt? Richten sich Forderungen allein an den Iran als einem Staat, der keine Atomwaffen hat, oder auch an die Mächte, die sich in ihrer eigenen Atompolitik immer erneut gegenseitig bestärkt haben? Richten sie sich auch an Länder, die von einer atomaren Teilhabe nicht lassen können und damit den Glauben an den Machtwert von Atomwaffen auch in den Ländern festigen, die weder Atomwaffen haben noch einem Atombündnis angehören? Werden auch diejenigen Staaten beachtet, die erfahren haben, welch ein Freiheitsgewinn es bedeutet, in einer atomwaffenfreien Zone zu leben? Finden die Erfahrungen Brasiliens oder Schwedens Gehör? Respektieren die westlichen Teilnehmer den Iran als Partner einer potentiellen Entnuklearisierung oder begegnen sie seinen Vertretern ablehnend und arrogant? Und inwiefern werden Wirtschaft und Zivilgesellschaft ermutigt, Kooperationsinteressen zu entwickeln?

3. Ethik: Wird politisches Handeln an eigenen Interessen oder an universalen Normen gemessen?

In allen Konflikten stellt sich die Frage nach der ethischen Beurteilung des Verhaltens und der Legitimität von Zielen und Mitteln. Friedenslogik folgt universalen Standards. Zu ihnen gehören neben der weltgesellschaftlich geforderten generellen Ächtung von Atomwaffen die Gebote zur Empathie und Fairness gegenüber allen Beteiligten sowie die Anerkennung legitimer Ziele und Mittel. Doppelstandards sind nicht legitim. Die Charta der Vereinten Nationen verpflichtet die Staaten gerade dann auf einen friedlichen Konflikttausdruck, wenn sie einander für „Bösewichter“ halten. ►

Fortsetzung von Seite 4 :Friedenslogische Maßstäbe zur Beobachtung der MSK

Beobachtungsfragen: Wie bewerten die Teilnehmer Atomwaffen? Werden Doppelstandards in Frage gestellt? Differenzieren Redner und Moderatoren zwischen legitimen und illegitimen Zielen und Mitteln der Beteiligten? Das Ziel, Israel vor iranischen Atomwaffen zu schützen, ist legitim. Aber es muss gleichermaßen um die Legitimität der Mittel gehen. Die Tötung iranischer Atomwissenschaftler oder die militärische Zerstörung iranischer Atomanlagen nebst Kollateralschäden ist ebenso wenig legitim wie die Aufrechterhaltung von Sanktionen zum Nachteil der Bevölkerung.

4. Mittel: Vergrößern die Mittel der Einflussnahme Distanz oder sind sie geeignet, Interaktionen und Dialoge auf vielen Ebenen zu fördern?

Friedenslogisches Handeln setzt nicht auf Drohungen, Sanktionen und andere Maßnahmen der Distanzierung, sondern auf dialogische Mittel, mit denen Interessen an Zusammenarbeit geweckt und Lernprozesse ermöglicht werden.

Beobachtungsfragen: Wird bei der MSK öffentlich mit iranischen Vertretern oder nur über den Iran geredet? Wie und wie häufig begegnen sich iranische und westliche Diplomaten an den Kaffeetischen? Wollen Sie miteinander gesehen und fotografiert werden? Sprechen Sie über Themen, die zueinander führen (Technologiekooperation). Geht von den Gesprächen eine Ermutigung aus, auch auf anderen Ebenen die Beziehungen zu intensivieren, sei es im Rahmen von Städtepartnerschaften, universitäter Zusammenarbeit, Treffen von Schriftstellen, Ärzten oder islamischen und nicht-islamischen Theologen – wie es doch erfolgreich zur Überwindung des Ost-West-Konfliktes praktiziert wurde?

5. Korrekturfähigkeit: Werden Fehlschläge verschwiegen oder korrigiert?

Die Geschichte der iranisch-westlichen Beziehungen hat phasenweise auch kooperative Züge angenommen. So stellt sich friedenslogisch die Frage, warum sich eine

kooperative Seite nicht hat durchsetzen können und was getan werden muss und kann, um nicht erneut in die alten Fehler hineinzugeren.

Beobachtungsfragen: Wird erkennbar, wie Versäumnisse aus der Vergangenheit in Zukunft vermieden werden sollen? Welche Ideen werden vorgetragen, um einen kooperativen Prozess in Zukunft gegen Schuldzuweisungen und Rückfälle absichern zu können? Wird die Verengung des EU-Verhandlungsteams auf NATO-Länder thematisiert und der Gedanke erwogen, neutrale EU-Staaten mit den in ihren Ländern aufgebauten Expertenteams (SIPRI) zu beteiligen? Sind Vertreter neutraler EU-Staaten als Redner zum Thema eingeladen? Ist die Bereitschaft zu einem Dialog mit den gesellschaftlichen Kritikern der bisherigen Iranpolitik erkennbar? Werden die Konstruktionsmängel des Atomwaffensperrvertrags (NVV) mit seiner Favorisierung der Atomenergie, die doch zumindest in Deutschland als antiquiert gelten muss, thematisiert? Werden auf der MSK Initiativen artikuliert, den NVV mit einem Programm zur Förderung alternativer Energien (insbesondere Solarenergie) anzureichern?

Zu allen hier genannten Fragen gibt es in der allgemeinen sicherheits- und friedenspolitischen Debatte Anknüpfungspunkte. Sie sind daher nicht unreal, sondern konkret. Die europäische Union hat ein Interesse daran, mit dem Iran neue Beziehungen einzugehen, die USA haben mit der Initiative Global Zero ein Interesse an atomarer Abrüstung angekündigt. Brasilien hat gezeigt, wie weit ein von Atomwaffen freies Land in der Weltpolitik tatsächlich kommen kann. Der ethische Rahmen zur Beurteilung von Rüstungs- und Abrüstungsprogrammen ist vorhanden. Dass ein Konflikt durch Sanktionen nicht gelöst wird, ist bekannt. Zu beobachten ist also, ob Veranstalter und geladene Gäste bei der MSK friedenspolitisches Wissen berücksichtigen oder es in Distanz zur Gesellschaft ignorieren.

Hanne-M. Birkenbach

Die direkte Verknüpfung von Irans Nuklearprogramm mit der Frage von Israels Existenz hat sich für Israel bisher bezahlt gemacht. Die USA haben ihre ohnehin schon umfangreiche Militärhilfe an Israel erweitert und Präsident Obama hat eine fast unwiderrufliche Festlegung darauf verkündet, dass auch die USA „mit allen Mitteln“ eine iranische Atombombe verhindern wollen. Und Deutschland hat unlängst mit der Lieferung von drei U-Booten der *Dolphin*-Klasse (die sich zur Bestückung mit Marschflugkörpern eignen) Israel einen großen Dienst erwiesen oder, wie Netanjahu sich ausdrückte, entscheidende Werkzeuge zur Selbstverteidigung seines Landes zur Verfügung gestellt. Für die israelische Regierung läuft die Sache nach Plan. Doch wie lange noch?

Israel - Wie lange noch?



Wie lange wird es den jüdischen Staat noch geben? Der israelische Historiker *Gershom Gorenberg* ist der Überzeugung, dass sich das Land als freiheitliche Demokratie neu gründen muss. Dazu braucht es drei Veränderungen: „Erstens muss Israel den Siedlungsbau einstellen, die Besatzung beenden und einen friedlichen Weg finden, um das Land zwischen dem Jordan und dem Mittelmeer aufzuteilen. Zweitens muss es Staat und Synagoge trennen: den Staat vom Klerikalismus und die Religion vom Staat befreien. Drittens und am grundlegendsten muss es von einer ethnischen Bewegung zu einem demokratischen Staat heranreifen, in dem alle Bürger Gleichheit genießen.“

Aus: Denkanstoß Nr. 62/63 „Israel ein zerissen Land“
www.studiengesellschaft-friedensforschung.de

Atomwaffenfreie Zone im Mittleren und Nahen Osten

1. Politische Situation in Nahost

Der *Global Militarization Index (GMI)* besagt, dass Israel mittlerweile das am stärksten militarisierte Land weltweit ist. Zudem ist Israel einer der größten Waffenimporteure der Welt. Israel kämpft gegen eine potenzielle atomare Bedrohung durch Iran und um seine regionale Vormacht. Die kleine Nation hat die modernste Armee des Nahen Ostens, hat Atomwaffen (bis zu 300!). Sie hat Friedensverträge mit Ägypten und Jordanien. Der einzige derzeit zu fürchtende Gegner wäre Syrien. Doch *Bashar al-Assad* lässt seine Soldaten auf die eigenen Bürger schießen. Die Palästinenser? Heilos zerstritten, kommen sie dem Ziel eines eigenen Staates weder mit Verhandlungen noch mit Terror näher, die internationale Unterstützung beschränkt sich auf die leergedroschene Phrase vom „*Friedensprozess*“. Wenn es sein muss, führt Israel Krieg, ob im Gazastreifen oder in Südlibanon. Die Araber mögen protestieren, verhindern können sie es nicht. Aber da ist Iran, der Möchtegern-Hegemon am Golf. Ein nuklear bewaffneter Iran aber würde die politische Topographie des Nahen Ostens gefährlich verändern. Niemand sollte daran zweifeln, dass Teheran die Atomwaffe haben will. Aber diese soll aus Sicht Irans nicht dazu dienen, Israel zu zerstören. Sie soll helfen, das iranische *Mullah*-Regime gegen den immensen Druck von außen abzuschirmen und gleichzeitig die Vormachtstellung Israels als alleinige nahöstliche Atommacht zu brechen. Die iranische Bombe wäre eine politische Waffe. Und die fürchtet Israels Premier *Benjamin Netanyahu*. Die bisherige Politik zur Befriedung der Region ist weitgehend gescheitert, der 1994 in Oslo begonnene Friedensprozess steckt in einer Sackgasse. Statt dessen haben Wettrüsten, Waffenlieferungen und Kriegsdrohungen zu einer extremen Destabilisierung geführt.

2. Weltweite Abschaffung der Atomwaffen (Global zero)

Obwohl maßgebliche Politiker diese Forderung rhetorisch geschickt vertreten (Obama: „...wir müssen darauf bestehen und sagen: Yes, we can ...“) und die dringliche Notwendigkeit dafür wahrlich geboten wäre, stehen die Chancen für diese globale Realisierung nicht gut! Dabei gibt es ein Rechtsgutachten des Internationalen Gerichtshofes, das schon 1996 feststellte: „....die Bedrohung durch oder Anwendung von Atomwaffen steht generell im Widerspruch zu den in einem bewaffneten Konflikt verbindlichen Regeln des internationalen Rechts und insbesondere den Prinzipien und Regeln des humanitären Völkerrechts...“. Die Zivilgesellschaftliche Kampagne „**Atomwaffenfrei – jetzt**“ fordert seit vielen Jahren: „....Vollständige, irreversible und verifizierbare Abschaffung aller atomaren Waffen unter wirksamer internationaler Kontrolle, einschließlich einer Atomwaffenkonvention...“ Aber es ist nicht einmal gelungen, in der brisantesten Konfliktregion der Welt, im Mittleren und Nahen Osten (MNO), eine atomwaffenfreie Zone zu

errichten. Dabei gab es in der Vergangenheit mehrere Beschlüsse der UN-Vollversammlung dazu (1980 sogar einstimmig!).

3. UN-Politik

In der Abschlusserklärung der UN – Vertragskonferenz 2010 zur Überprüfung des Atomwaffensperrvertrags (NPT) wird Israel explizit aufgefordert, dem Atomwaffensperrvertrag beizutreten, und die **Einberufung einer Konferenz über eine massenvernichtungswaffenfreie Zone (WMD-free-Zone)** in Nahost wird für Dezember 2012 in Helsinki festgelegt (Vorbereitung durch den Finnen Jaakko Laajava). Die Konferenz wurde jedoch im Herbst 2012 zunächst ohne Begründung auf unbestimmte Zeit verschoben. Bereits 2010 äußerten die USA Skepsis und Israel hatte sogleich die Nichtteilnahme angekündigt. Somit ist zu befürchten, dass diese wichtige Konferenz auch 2013 nicht zustande kommen wird.

4. Zivilgesellschaftliche Aktivitäten



Auf Einladung finnischer Friedensorganisationen trafen sich jedoch 40 VertreterInnen von NGOs aus aller Welt vom 14.-16. Dezember in Helsinki zu Ihrer Konferenz „**Ein Naher Osten ohne Massenvernichtungswaffen-Anregungen aus der Zivilgesellschaft - Der Weg nach vorn**“. Die Teilnehmer waren wegen der Verschiebung der UN-Konferenz

wütend und frustriert. Am Ende der Beratungen wurde dem finnischen Außenminister Erkki Tuomijola eine Resolution übergeben, die an die Regierungen im Nahen Osten und an die Ausrichter der geplatzten Staatenkonferenz (USA, GB, Russland, UN) gerichtet war.

Darin wird mit Nachdruck an alle appelliert, alles zu tun, damit die UN-Konferenz schnellstmöglich einberufen werden kann.

Allerdings besteht die Gefahr, dass selbst beim Zustandekommen dieser Konferenz, die Verhandlungen scheitern, weil maximalistische Forderungen der jeweiligen Konfliktparteien zu einer Blockade führen.

Deshalb müsste nicht als letzter, sondern als **allererster Schritt der Prozess einer Konferenz für Sicherheit und Zusammenarbeit im Mittleren und Nahen Osten (KSZMNO)** ins Leben gerufen werden, so dass ein Dialog als Prozess und Ziel von Kooperation ermöglicht wird.

Nur diese Bereitschaft zu diesem Dialog ist die einzige Bedingung für den Konferenzbeginn, um einen Weg der Wende, weg vom Geist der Konfrontation, hin zu einem neuen Geist der gemeinsamen Sicherheit und Kooperation über vertrauensbildende Maßnahmen zu finden. Schon 2007 hat Prof. Mohssen Massarrat, zusammen mit „*Internationale Ärzte für die Verhütung des Atomkrieges (IPPNW)*“ und „*Juristen und Juristinnen gegen atomare, biologische und chemische Waffen (IALANA)*“ zu einer Vorbereitung einer zivilgesellschaftlichen KSZMNO aufgerufen und Vorschläge erarbeitet. ►

Fortsetzung von S 6: Atomwaffenfreie Zone im Mittleren und Nahen Osten

5. Erwartungen an die Münchener Sicherheitskonferenz

Wenn es der Münchener Sicherheitskonferenz wirklich um friedliche Konfliktlösungen ginge, dann müsste sie vorrangig alle Möglichkeiten nutzen, um mit Vertretern aller teilnehmenden Staaten über Wege zu beraten, wie möglichst rasch die ursprünglich geplante UN-Konferenz durchgeführt werden kann. Auch das Thema

KSZMNO müßte ein breites Forum erhalten, in dem nicht nur Politiker ihre festgelegten Positionen darlegen, sondern auch Wissenschaftler und Friedensfachkräfte der Zivilgesellschaft gemeinsam über Voraussetzungen, Bedingungen, Chancen und Wege zu einem gewaltfreien Konfliktlösungsprozess beraten.

Erwin Schelbert

Zur Situation in den Staaten Iran und Israel wird auf folgende Publikationen der Studiengesellschaft für Friedensforschung hingewiesen: Denkanstoß Nr. 61 „Der Iran – die große Herausforderung“, Denkanstoß Nr. 62/63 „Israel, ein zerissen Land- zwischen Demokratie und Theokratie“ (www.studiengesellschaft-friedensforschung.de)

Ein Anfang: der Dialog



Schon ein Dialog? - Gespräche zwischen Teilnehmern von MSKv und Wolfgang Ischinger

Der Dialog als grundlegende Methode der Friedensarbeit ist eine Gesprächsform, in welcher jeder Beitrag als gleichwertig gilt und für die Weiterentwicklung als unentbehrlich betrachtet wird. Er ist das Gegenstück zur Diskussion. Denn während bei dieser die Beteiligten auf der Suche nach dem besten Argument sind und um jeden Preis als Sieger aus der Debatte hervorgehen möchten, bindet der Dialog alle Anwesenden mit ein und schafft den Raum für das Entstehen von

Vertrauen und neuer Einsichten. Diese sind nicht das Eigentum eines einzelnen, sondern sie gehören allen. Wenn die Unterschiedlichkeit der Gedanken und Gefühle wahrgenommen wird, kann zunehmend Offenheit gegenüber dem "Anderssein" möglich werden. Das Bewusstsein der Gleichwertigkeit aller Menschen und das Vertrauen, dass diese fähig sind, sich der Wahrheit aufzuschließen, macht den Dialog zum Grundpfeiler des gewaltfreien Vorgehens. Er zielt darauf ab, Vorurteile abzubauen und das gegenseitige Verständnis zu vertiefen. Eine Atmosphäre, in der es nicht um Bewertungen und Urteile geht, ermöglicht den Blick auf die innere Motivation und das Erkennen der tieferen Bedürfnisse.

Erste Voraussetzung eines solchen Prozesses ist das Gehörtwerden in der Gruppe. Einfühlendes Zuhören als das wichtigste Element, meint ein respektvolles Verstehen der Erfahrungen anderer Menschen und unterscheidet sich vom alleinigen Zuhören mit den Ohren und dem Aufnehmen mit dem Verstand. Denn das Wahrnehmen mit dem Herzen und dem Geist geht weit darüber hinaus und ist nicht begrenzt auf die Fähigkeit des Hörens oder Verstehens. Daraus ergibt sich die Notwendigkeit der totalen Gegenwärtigkeit, wie Martin Buber sie beschreibt: "Trotz aller Ähnlichkeiten hat jede lebendige Situation ein neues Gesicht, das es nie zuvor gegeben hat und das auch nie mehr wiederkehren wird. Diese neue Situation erwartet deshalb eine Antwort, die nicht im voraus geplant werden kann. Sie erwartet nichts aus der Vergangenheit. Sie erwartet Präsenz."

Darüber hinaus erfordert der Prozess das Formulieren und Aussprechen eigener Gefühle, Annahmen und Vermutungen und erweitert sich durch den Austausch. Dabei kann das Erkennen von größeren Zusammenhängen zu neuem gemeinsamen Denken führen.

Erfahrungen haben gezeigt, dass der Dialog als Mittel und Methode für die Bewusstseinsentwicklung gerade durch seine Voraussetzungen und Kernfähigkeiten die Kommunikation und das Denken der Menschen verändern kann. Er weist den Weg für eine zukunftsfähige Orientierung von Wirtschaft und Gesellschaft.

Im Dialog zeigt sich die Einstellung zu den wichtigsten Herausforderungen dieser Zeit. Er ist von der Erkenntnis getragen, dass die Menschen aufeinander angewiesen sind und deshalb an die Stelle des polarisierenden Gegeneinanders ein verstehendes Miteinander setzen.

Isolde Teschner

Greenpeacechef Kumi Naidoo auf der Friedenskonferenz und auf der Sicherheitskonferenz 2012

„....Was kann ich Ihnen über Sicherheit sagen, was Sie nicht schon wüssten? Soll ich auf die Argumente eingehen, die Regierungen benutzen, um die jährlichen Rüstungsausgaben von insgesamt 1,6 Billionen Dollar zu rechtfertigen?

Soll ich über die Hauptursache für den Kampf um Ressourcen wie Wasser, Land, Öl und Nahrung reden?

Sie wissen bereits, dass der ungebremste Klimawandel die Weltwirtschaft verwüsten wird. Sintflutartige Regenfälle (oder monatelange Dürren) werden die Felder zerstören und die Nahrungsmittelproduktion (in vielen Weltgegenden) zum Erliegen bringen; die Folge werden Hungersnöte, Massenwanderungen und weltweite Konflikte sein, die wenigstens teilweise noch zu vermeiden wären, wenn wir Sicherheit künftig anders definieren würden. Wir müssen uns vor allem auf die Vermeidung von Konflikten konzentrieren. Wir dürfen nicht länger Billionen für zerstörendes Kriegsgerät ausgeben, wir müssen in nachhaltige Rettungsmaßnahmen investieren.

Es ist einfach nicht mehr hinnehmbar, wenn in unserer krisengeschüttelten Welt ein Staat pro Jahr rund 700 Milliarden Dollar für sein Militär ausgibt und damit den nächst größeren Geldverschwender um fast 600 Milliarden Dollar übertrifft. Sie kennen die Zahlen und Sie wissen, dass es dabei um die USA und um China geht.

Wir müssen uns mit großem Mut und der Bereitschaft, zu handeln, an die Veränderung unserer heutigen Welt machen, in der die große Mehrheit der Bevölkerung in menschenunwürdigen Verhältnissen leben muss und in der viele Millionen Menschen unter Armut und Erniedrigung leiden. Als 1989 die Berliner Mauer gefallen ist, wurde uns eine "Friedensdividende" versprochen; Geld, das für die Geheimdienste und die Streitkräfte verschwendet worden war, sollte jetzt für die Lösung der wirklichen Probleme von Millionen Menschen ausgegeben werden, die obdachlos, arbeitslos, arm, (krank oder hungrig) sind. Leider ist es bisher nicht dazu gekommen. Wir müssen endlich mit dem Denken und den Verhaltensweisen der Vergangenheit brechen und uns den wirklichen Problemen stellen, vor denen wir stehen; dabei müssen wir deren Ursachen beseitigen und uns nicht nur mit den Symptomen befassen.....“

(Der gehaltene Redebeitrag von Naidoo auf der Sicherheitskonferenz wichen von diesem Textauszug aus seinem Manuscript ab.)



Was wir wollen



Unsere Vision ist eine „Münchner Konferenz für Frieden in Gerechtigkeit“, eine Konferenz der Weltgemeinschaft, geprägt vom Geist der Geschwisterlichkeit, die Raum schafft für Friedensgespräche, Krisenprävention und gewaltfreie Konfliktbewältigung - eine internationale Konferenz, von der Initiativen für eine gerechte, ökologische und gewaltfreie Weltinnenpolitik ausgehen.

Diesem Ziel wollen wir näherkommen, indem wir Impulse geben: Indem wir etwa die Friedenskonferenz, als „Alternative Sicherheitskonferenz“ mitgestalten, im Dialogprozess eine Agenda für eine zukünftige Münchner Sicherheitskonferenz entwickeln, das Gespräch mit Veranstaltern, Geldgebern und der interessierten Öffentlichkeit suchen und uns dafür einsetzen, dass Persönlichkeiten der Friedensforschung an der Sicherheitskonferenz mitwirken können. Auf unserer Internetseite und in unserer Zeitung informieren wir regelmäßig über unsere Schritte.

Die Erfahrung, dass Sicherheit, die sich auf Gewalt stützt, nur neue Gewalt erntet, bringt uns zu der Überzeugung, dass nur eine gewaltfreie Methode zu unserem Ziel führen kann. Unser Weg heißt daher Gewaltfreiheit und Dialog.

Katharina Rottmayr

In diesem Sinne bitten wir um Ihre Spende: „MSKverändern“ e.V.
Kto 416 370, BLZ 701 500 00 Stadtsparkasse München.

Termine Friedenskonferenz: (www.friedenskonferenz.info)

Mittwoch, 30.Jan.13, 19:00, Vortrag mit Diskussion

Restorative Circles -Gerechtigkeit, Sabine Geiger
Eine-Welt-Haus, Schwanthalerstr. 80

Donnerstag, 31.Jan. 13, Vortrag, Bahman Nirumand, Claudia Antikriegsforum: Krieg gegen Iran? Haydt

DGB-Haus, Schwanthalerstr. 64.

Freitag, 1.Feb.13, 19:00, (Einlass 18:00)

Internationales Forum
„Frieden und Gerechtigkeit gestalten“
Altes Rathaus, Marienplatz

Samstag, 2.Feb. 13, 9:30-12:30 Diskussionsforen mit den Referenten des Internationalen Forums

DGB-Haus, Schwanthalerstr. 64, Ludwig-Koch-Saal

Samstag, 2.Feb.13, 19:00 (Einlass 18:00)

Podiumsdiskussion „Aktuelle Runde“
Klima - Krieg - Gerechtigkeit - Frieden
DGB-Haus, Schwanthalerstr. 64

Sonntag, 3.Feb.13, 11:30 Friedensgebet der Religionen

Menschenwürdig - vertrauenswürdig - glaubwürdig
Evangelische Kreuzkirche, Hiltenspergerstr. 55

Weitere Termine:

Samstag, 2.Feb.13, 13:00 Stachus

Kundgebung und Demo gegen die Sicherheitskonferenz
Schlusskundgebung, 15 Uhr, Marienplatz

Sonntag, 3.Feb. 13, 15 Uhr, Podium „Nach der Konferenz“

Künstlerhaus, Lenbachplatz 8, (u.a. mit Thomas Mohr)
(www.petrakellystiftung.de)

Impressum: Projektgruppe „Münchner Sicherheitskonferenz verändern“ e.V.

Pienzenauerstr.50, 81679 München, Tel. 089/ 98 06 49 , Email: MSKveraendern@web.de , Internet: www.mskveraendern.de

Redaktionsschluss dieser Ausgabe: 13.1.2013